

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 66 (1925)

Artikel: Die brave Melchtalerin

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1008022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die brave Melchtalerin.

Von dem frommen, gottseligen Ein-
siedler Nikolaus von Flüe heißt es in
einer Chronik: „Da man zählet 1480,
enthielt sich bei den Schweizern in einer
Einöde ein alter Mann gar in abgezoge-
nem Leben bis zweihundzwanzig Jahr ohne
alle leibliche Speis. Den nannten sie Ni-
kolaus. Der war dörres und mageres und
ausgeschöpftes Leibes, allein von Haut
und Bein zusammengeschmückt.“ — —

auf den Weg nachgerufen: „Breneli, mach,
daß du vor Abend wieder heimkommst!“
Und wie sollten einzige zwei Hände so
bald mit dem Mähen und Worben und
Wenden und Schöcheln fertig werden?
Aber das Mädchen rief, als sie das erste
Mal mit der Sense ausholte: „In Gottes
Namen!“ und mähte dann drauf los; auch
rauschte es bald hinter ihr, und als sie sich
umsah, war es ein Mann, der hatte die



Ein Opfer der Technik.

Das Dörfchen Innerthal das nun auf dem Grunde des Staausees im Wäggital ruht.

Damals lag mitten im Melchtal, am andere von ihren zwei Sensen genommen

und es lief ihr kalt über den Rücken hinab, kälter noch, als wenn sie daheim die Wasserbrenne trug und es traf ein Guß daraus ihren Nacken. — Als aber die ganze Matte geschoren war, so kurz und gleich, wie ein Schaf von seinem Scheerer, legte der Mann die scharfe Sense nicht an das Leben des Mägdleins, sondern in den Schatten der Decke und ging dann wieder seines Weges, worauf das Mädchen guten Mutes wurde und mit dem Rechen nach kurzer Rast fortarbeitete, bis sich der lange Sommertag neigte.

Als sie aber fertig war, kam der Junker Rudenz auf die Matte im Heimgehen von der Bürschjagd. Der war allerdings ein feiner junger Mann, aber alle seine Blicke und Geberden, dazu auch alle seine Reden, waren leck und wüst. Und das Mädchen, das schon längst von des Junkers Entartung und Gottlosigkeit gehört hatte, seufzte in seinem Herzen: „Ach du lieber

Gott, wenn ich nur nicht den langen Weg noch heim mit diesem Menschen allein gehen müßte!“ War daher von ganzer Seele froh, als sich der dürre Mann noch einmal sehen ließ, und antwortete dem Junker, als er ihr seinen Arm reichen wollte: „Behüti Gott! lieber will ich mit dem Tod heimgehen, als mit Euch!“ Riß sich also von ihm los und bat den Knochenmann, daß er ihr das Geleite geben möchte.

Daheim aber erzählte Breneli, wer ihr auf der Storegg geholfen und dann sicheres Geleite gegeben hätte.

Darüber befreuzte sich die Gotte, aber der Götti merkte sogleich, daß es nicht der Tod gewesen, sondern der ehrwürdige Bruder Klaus, der Einsiedler in der Zelle am Ranz, und sagte noch an demselben Abend zu seinem Sohne: „Uli, meinetwegen kannst du nun Breneli zum Weibe nehmen, denn ein Mädchen, das lieber mit dem Tod geht, als mit dem Junker, ist mir recht!“

Eigentümliche Strafe für Diebstahl.

Michael Schalk, der Schenkwirt zu Türgenhofen, trat an einem kalten, schneigen Winterabend vor sein Häuschen, um die Fensterläden zu schließen, als er gerade bemerkte, wie sein letzter noch anwesender Gast, der Nachbar Hans, nach dem Brette langte, wo die Butter lag, schnell ein Halbfund unter seine Mütze schob und sich anschickte, den Heimweg anzutreten.

„Heda, Hans, bleib noch einen Augenblick in der heimeligen Stube“, rief ihm Michel zu, indem er, wieder hereinkommend, den Schnee von den Schuhen klopfte, „bei dieser grimmigen Kälte wird dir ein Gläschen Schnaps nicht schaden.“

Das war aber nicht nach dem Sinne unseres Hans, dem es auf einmal in der Stube zu eng wurde. Er hatte die Hand schon an der Türklinke, als ihm noch einfiel, daß er durch ein so schnelles Fortgehen doch Verdacht auf sich ziehen könnte. Er fügte sich also, wenn auch sehr ungern, der freundlichen Einladung des Wirtes, welcher ihn hinter einen Tisch in der Nähe des

Ofens drängte und sich kameradschaftlich neben ihn hinsetzte, wodurch dem Gingeladenen der einzige Ausweg versperrt wurde.

„Wir wollen ein tüchtiges Feuer anmachen, lieber Hans“, sagte sein gefälliger Wirt, indem er den Ofen mit Holz gehörig anfüllte, „wärme dich durch und durch, ich wollte nicht um Vieles, daß es heißen würde, du habest dich in meinem Hause verfältet.“

Der arme Hans spürte schon die Butter auf seinem Kopfe schmelzen, er erhob sich und machte einen Versuch, fortzukommen, vorgebend, er müsse ein notwendiges Geschäft besorgen.

„Warum nicht gar“, erwiderte Michel, und drückte ihn freundlich aber fest auf seinen Platz zurück. „Du mußt doch mein neulich gekauftes Kirschwasser versuchen und überdies habe ich dir noch ein lustiges Abenteuer zu erzählen“. „Aber es ist ja hier eine höllische Hitze“, antwortete Hans, indem er sich wieder erheben wollte, woran er jedoch durch die schwere Hand seines